

Jacqueline Csuss
Vorstellung der Preisträger-innen Brigitte Hilzensauer und Relja Dražić
anlässlich der Verleihung des Österreichischen Staatspreises für literarische Übersetzung 2025
am 29. Juni 2026 im Literaturhaus Wien

Wir ehren heute eine Übersetzerin und einen Übersetzer, die zufälligerweise auch beide Verlagsmenschen sind. Ehe Brigitte Hilzensauer zu übersetzen begann, war sie viele Jahre lang Cheflektorin beim Zsolnay Verlag, Relja Dražić ist zugleich Verleger und Übersetzer. Beide sind sie Buchmenschen und Sprachkünstler im wahrsten Sinne des Wortes.

Wir alle kennen das hinlänglich strapazierte Wortspiel „traduttore-traditore“. Die Übersetzung als Verrat am Original. Denkt man diese Polemik weiter, zeigt sich, wie wenig sie die vielen Facetten berücksichtigt, die jeder Sprache innewohnen und von der Leserin intuitiv erfasst werden. Das zu vermitteln, darum geht es, und gelingt das, ist die Übersetzung gelungen. Ein im Deutschen (nicht minder strapaziertes) Bild von uns Übersetzer:innen als Brückenbauer oder Fährmeister ist auch nicht überzeugend, denn hier assoziiert man eine statische Konstruktion, eine geradlinige Verbindung zwischen vermeintlich entgegengesetzten Ufern; nur stimmt das nicht, denn der Fluss, in dem wir uns befinden, Autorin und Übersetzerin gleichermaßen, ist eben die Sprache – sie fließt und mäandert, steht nie still und verändert unablässig ihre Form, in jedem Fall transportiert sie etwas. Ihren Ausgang nimmt sie zwar im Original, an der Quelle also, zur Mündung aber bringt sie die Übersetzung, und dann ergießt sie sich in vielen Versionen ins Meer der Leser:innen, die wiederum ihrerseits dem Werk eine jeweils eigene Bedeutung und somit wieder eigene Verzweigung verleihen. Würden wir das Original nicht von der Quelle zur Mündung führen, würde es an seinem Ursprung stecken bleiben. Nicht Verrat üben wir, sondern sprachliche, kulturelle und atmosphärische Vermittlung, die dem Original zwar möglichst treu bleibt, das steht außer Frage, darüber hinaus aber immer auch eine Neuschöpfung ist.

Brigitte Hilzensauers Übersetzungen sind dafür ein besonders anschauliches Beispiel. Mit Büchern wie *Die letzte Grenze: Am Rand Europas, in der Mitte der Welt* von Kapka Kassabova erweist sie sich als Meisterin der literarischen Reportage, einer im Englischen seit langem gepflegten und angesehenen Gattung, die kein reines Sachbuch ist, jedenfalls aber große Literatur. In *Die letzte Grenze* spielt das Dreiländereck Bulgarien, Türkei, Griechenland, die Hauptrolle – eine durch den eisernen Vorhang kontaminierte Landschaft, heute eine Wildnis der letzten ihrer Art. Atemberaubende Naturbeschreibungen wechseln einander ab mit den Abscheulichkeiten der jüngeren Geschichte, es kommt zu Begegnungen mit unterschiedlichen Menschen und Kulturen, das alles am Rande Europas und mitten in

Jacqueline Csuss
Vorstellung der Preisträger-innen Brigitte Hilzensauer und Relja Dražić
anlässlich der Verleihung des Österreichischen Staatspreises für literarische Übersetzung 2025
am 29. Juni 2026 im Literaturhaus Wien

der Welt. Es sind Bücher dieser Art, die uns einander näherbringen, kulturell, historisch, literarisch. Sind sie dann auch noch so hervorragend übersetzt, wird diese Literatur zum Glücksfall für ihre Leser:innen, da sie sie mit auf die Reise nimmt.

Ihre Übersetzungen von Edmund de Waal – der Hase mit den Bernsteinaugen, eine anhand japanischer netsuke erzählte Biographie der jüdischen Familie Ephrussi, und Die weiße Straße, eine Kulturgeschichte des Porzellans – stellt die Übersetzerin vor wieder andere Herausforderungen. Sie muss sich in die Realien vertiefen, damit die netsuke zum Leben erwachen und die chinesische Kulturgeschichte des Porzellans fassbar wird. Sie nimmt den Autor bei der Hand und geht mit ihm zusammen weiter. Und zwar buchstäblich, denn es gelingen ihr Passagen, die, sieht man sie sich genauer an, noch gelungener sind als das Original.

Als ich Brigitte Hilzensauer zum Staatspreis gratulierte, schrieb sie mir zurück: „Das bin doch nicht ich. Irgendwie kann ich es gar nicht glauben, dass das Dirndl aus dem Salzburger Bergdorf jetzt so einen Preis bekommt.“ Als Mädl aus der Kagranner Arbeitersiedlung, das dem Dirndl aus den Salzburger Bergen heute gratuliert, denke ich, uns verbindet dieser magische Moment, als wir zum ersten Mal intuitiv begriffen, was Literatur kann. Dass Sie sich diesen Moment bewahrt haben, spricht aus Ihren Übersetzungen, also, ja, das sind Sie, und wie!

Relja Dražić ist in seiner Doppelrolle als Verleger und literarischer Übersetzer eine Besonderheit. Er beschränkt sich nicht nur auf die Textarbeit, sondern ist auch Verleger, der mit seinen Übersetzungen einen Beitrag zur Verbreitung deutschsprachiger, und vor allem österreichischer Literatur nicht nur in Serbien, sondern aufgrund der Nähe der BKS-Sprachen im gesamten Balkanraum leistet. Insofern spielt er im Fluss der Sprachen auch die Rolle des Vermittlers, die eines Steuermanns.

Die Publikationsliste von Relja Dražić ist beeindruckend: Joseph Roth, Robert Musil, Hermann Broch, Ödön von Horváth, Elias Canetti, Thomas Bernhard, Werner Schwab, Adalbert Stifter, Ingeborg Bachmann, Heimito von Doderer, Marlen Haushofer, Peter Henisch, Karl Marcus Gauß und Ljuba Arnautovic, um nur einige zu nennen.

Jacqueline Csuss
Vorstellung der Preisträger-innen Brigitte Hilzensauer und Relja Dražić
anlässlich der Verleihung des Österreichischen Staatspreises für literarische Übersetzung 2025
am 29. Juni 2026 im Literaturhaus Wien

Er hat aber auch Hans Lebert übersetzt, einen der größten und viel zu wenig bekannten österreichischen Autoren des 20. Jahrhunderts. Um die Wolfshaut, dieses Ereignis von einem Text, zu übersetzen, muss man neben der Sprache auch in eine Atmosphäre eintauchen, die den Text durchströmt wie eine Komposition und ihn so großartig macht; hier spielt die österreichische Provinz der Nachkriegszeit die Hauptrolle – eine ganz bestimmte Stimmung, ausgehend von einem Dorf, seinem Wirtshaus und den geballten Ressentiments der postnazistischen Gesellschaft, und eingebettet in eine Landschaft aus dichten, dunstverhangenen Hochwäldern, in der es permanent in Strömen regnet. Die Feuchtigkeit, der Schlamm und der Schimmel in den Wänden werden zur Metapher für eine verkommene Gesellschaft, deren Niedertracht mit Händen greifbar ist, wenn sie am Wirtshaustisch beisammen hockt und in bedrohliches Schweigen verfällt, sobald der Fremde die Stube betritt. Lebert war seinen Zeitgenossen um Jahrzehnte voraus, ist es im Grunde immer noch, wenn man bedenkt, dass ein Drittel der Bevölkerung kein Problem damit hat, wenn wieder zur Jagd auf Menschen und zu Massendeportationen aufgerufen wird. Bedenkt man weiter, dass diese Sehnsucht nach den guten alten Zeiten, in der man sich des Anderen kurzerhand entledigte, kein rein österreichisches Phänomen ist, ist die Verbreitung dieses Meisterwerks umso wichtiger. Soweit ich es verstanden habe, ist die Übersetzung noch nicht erschienen; hoffen wir, dass sie es tut, denn in irgendeiner Form gibt es diese Wirtshäuser überall auf der Welt. Allein dafür, dass er es übersetzt hat und im post-jugoslawischen Raum lesbar machen wird, gebührt Relja Dražić ein Preis.

Das gesagt, gratuliere ich Ihnen beiden von ganzem Herzen.